

Deutscher Reichstag.

249. Sitzung. Dienstag, 3. Februar 1903. 1 Uhr. Am Bundesratsstische: Graf Posadowski, Vizepräsident Graf Stolberg...

Reichstags-Stat.

Abg. Dr. Bachmeide (fr. Vg.) betont die Notwendigkeit eines Kommentars zu der durch die Dezemberstürme arg verunstalteten Geschäftsordnung des Reichstages...

Abg. Singer (Soz.): Eine Revision der Geschäftsordnung durch diesen Reichstag kann nur zu einer weiteren Verschlechterung führen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Bachem (Zentrum) verteidigt die damalige Verfügung mit den außergewöhnlichen Umständen, unter denen sie erlassen wurde, hält aber auch eine Revision für angebracht.

Abg. Singer (Soz.): Dem Vorredner ist ein Wort entlockt, das die gegenwärtige Situation so recht kennzeichnet. Das ist eben jetzt das Unglück, daß wir einen Präsidenten der Mehrheit...

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antif.) tritt dafür ein, daß jetzt nach Beendigung der Tariffrage die Bestimmung beseitigt werde...

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vpt.) tritt für die Besserstellung der Reichstagsstenographen, Reichstagsdiener u. s. w. ein.

Abg. Lebesour (Soz.) verlangt entschieden die Aufhebung der vom Abg. Singer erwähnten Präsidialverordnung, verlangt Vermehrung der Schreibgehilfen, die nicht bloß auf die normale Präsenztage...

Abg. Dr. Bachmeide (Freis. Vg.) tadelt unter heftigem Widerspruch der Rechten die Geschäftsordnungsänderung vom Dezember. Vizepräsident Büdingen sagt zu, daß das Präsidium die angebotenen Wünsche in Erwägung ziehen werde.

Die Abg. Dr. Barth (fr. Vg.) und Dr. Müller-Sagan (fr. Vpt.) beantragen baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfs betr. die Neueinteilung der Reichstagswahlkreise.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) wünscht, daß bei der Aenderung des Wahlreglements zur Sicherung des Wahlzweckes auch Vorschriften über Größe und Gewicht der Wahlzettel erlassen würden...

Reichstagsler Graf Bülow: Den Zweckmäßigkeitserwägungen, welche für die Gewährung von Anwesenheitsgeldern geltend gemacht werden, wie Erleichterung der Auswahl geeigneter Kandidaten...

Die Schätze der Reichsverfassung haben die Diätenlosigkeit als ein Korrelat des allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrechtes betrachtet; auf diesem grundsätzlichen Standpunkte stehen noch heute zahlreiche Politiker von zweifellos nationaler Gesinnung...

Ebenso wenig kann der Bundesrat dem Antrage Hagemel auf Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes bestimmen. Dagegen werde ich, soweit mein Einfluß reicht, die preussischen Stimmen im Bundesrat dahin instruieren...

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) dankt im Namen des ganzen Reichstages und der deutschen Katholiken dem Reichstagsler für diese Zusage...

Abg. Waffermann (natl.) tritt für Sicherung des Wahlzweckes ein, meint unter dem Widerspruch der Linken, daß die Zustimmung des Bundesrats bald erfolgen werde...

Abg. Fürst Bielowitz (wiltbalt.): Reichstagsler Fürst Bielowitz war grundsätzlicher Gegner der Gewährung von Diäten, es sei denn in Verbindung mit einer völligen Reorganisation des Wahlrechtes. Besser als die Einführung von Diäten dürften Geldstrafen für Abwesenheit (Exterter) oder die Herabsetzung der Präsenztage nach englischem Muster wirken.

Abg. von Volkmar (Soz.): Untere Fraktion schließt sich von dem Dank des „ganzen“ Reichstages aus, den Herr Spahn dem Reichstagsler für sein Jugeständnis in der Jesuitenfrage ausgesprochen hat.

Um auf die Diätenfrage zu kommen, so hat die Diätenlosigkeit unserer Fraktion wirklich nicht geschadet. Graf Bülow berief sich auf den Widerspruch der Kontervotanten gegen die Diäten: dieser Widerspruch...

Advertisement for a subscription or publication, mentioning '14. Jahrgang' and 'Telephon Nr. 451'.

Vasilus (4. Jahrg.): etreidpreise zu erhöhen sucht, der freiem Volke (Sprache Salom. 11. 26.) et um des Geldes willen! ... Treibe menschlichem Geiste! Reibe nicht auf die Geißelbeise griffst du! Auf Geld siehst aber aber siehst du nicht!

heilige Ambrosius bereits die Einader frommen Zöllner von 1902 vorause wurde Mittwoch der Geschäftsstat zu ne Nachlese über die am Sonnabend beie Tralebner Schulverhältnisse gehalten. Janera hat, nach der Neuen politischen efangenen transporte an Sou-

Landwirtschaftsrats, durch welchen Anschließes für den Antrag v. Kardorff ert die „Deutsche Tageszeitung“, weil cetzung des deutschen Landwirtschaftsrats deitschen Landwirte nach unserer festen, erischen Ueberzeugung in einen gewissen he Kammer der Abgeordneten hat Ablehnung der sozialdemokratischen und dem Regierungsentwurf angenommen, tschulaufsicht festhält. ist. Der Redakteur des Anarchisten- offer Gustav Glabach, wurde von der gerichts I in Berlin wegen Verleumdung i Polizei zu drei Monaten Ge- Staatsamwalt hatte 4 Monate und die t; von der letzteren wurde jedoch Ab-

in Wülhausen i G. hat die Antrag on auf Einführung der Deffentlichkeit i Einführung des allgemeinen, gleichen, echis zum Landesausschuß, sowie auf abhien durch den Landesausschuß selbst Die Anträge wurden dem Vertreter der aussschuß, Gemessen Cummel, zur Ver- ef eines neuen Wahlgesetzes der Kammer das direkte Wahlrecht, Kubert- blöberechtigt ist, wer irgendwelche Steuern Jahren in Hessen wohnt und ebenfo

uptfrage, ob sie ihn denn nun wirklich erlischt, ihr einen Fuß abzugewinnen; abet es ruhig geschehen lassen, daß er, wenn die Anrede gar nicht zu vermeiden war, noch beim Sie

Nur dem Doktor Heinrich Schönbeck wollte die Sache gar nicht paßhaft vorkommen. Er sagte zunächst nichts als „Ach!“ und dann machte er sich ägerlich vor der kindischen Pedwig los und stieg dem Brautpaar entgegen, welches von Karola und dem Haus- herrn mit sanfter Gewalt vorwärts geschoben sich ihm näherte. Er murmelte etwas Unverständliches in seinem Bart, was wohl sein Mühsal sein sollte; denn dann zog er sein geliebtes Schwesterchen die beiden Händen zu sich heran und fragte leise: „Wie ist denn das nur so plötzlich gekommen?“ Da warf sie die Arme um seinen Hals, drückte ihren heißen Kopf an den seinen und flüsterte ihm ins Ohr: „Ich weiß nicht, ich weiß nicht, — ich weiß gar nichts. Ich habe mich nur recht bald nach Hause.“

Die Frau an, hold erlösend in verklärter Schönheit — alles was Gold ist, glänzt! Der Däumling ist es meine Herrschaften, welcher aus seinen Kornfeldern das schönste Getreide erzeugt; das den Menschen am Alltags ernährt, und die Braut ist es, die den künftigen Berg ihr eigen nennt, der die Sonntagsbedürfnisse aus- erwählter Menschen befriedigt. So ist denn für Werttag und Feiertag aufs beste vorgesorgt, durch die Vereinigung von Schönbeck und Klinsenberg. Schönbeck und Klinsenberg, sie leben hoch! hoch!

Herr von Wichmann tat sich nicht wenig zu gute auf seine wichtige Namensdringung, die ihm zuerst einfallen war und um derenwillen er eigentlich seine ganze Rede gehalten hatte. Und nun war zu seinem großen Mißvergnügen das überraschende Wortspiel nur sehr schwach, gleichsam vorübergehend belacht worden, und der Dank, den er für seine Verkleinerung von seiten der Familienmitglieder erntete, fiel gar sehr kühl aus. Aribert drückte sich sogar ganz um jede Auszeichnung herum, ebenso wie dieser empfindend langweilige dreifache Gutmischer, dessen verdammte Pflicht und Schuldigkeit es doch gewesen wäre, im Namen der Familie Schönbeck einige passende Worte zu erwidern.

W. Gebr.

Inventur

Extra-Artikel

- Knäzwaren
- Velour-Schutzborste
- Kleider-Verschluss
- Eisgespiess
- Pesamenten-Besätze
- Häkelgerät
- Hutnadeln
- Ledergürtel
- Gardinen Spitze

Rest

Abschnitt

Besonders billig

| | |
|---------------------------|------|
| Herren-Normal-Beinkleider | |
| jetzt Paar 88 - 78 u | 68 |
| Herren-Beinkleider | |
| mit Futter jetzt Paar | 1,18 |
| Damen-Normal-Necken | |
| jetzt Stück | 1,15 |
| Kinder-Anzüge | |
| mit Futter Gr. 1-5 | 35 |
| Gr. 7-8 | 74 |

| | |
|------------------------------------|-----------------|
| Galanterie-, Luxus- und Lederwaren | |
| Damen-Leder-Handtaschen | Stück 78 |
| Photographie-Albums | Stück 1,65 68 |
| Kaussegen mit Brandmalerei | Stück 28 |
| Glasbilder m. grünem Holzrahmen | Stück 68 |
| Glasrahmen Cabinet | Stück 5 |
| Broschen | Stück 12 u. 5 4 |
| Wandteller Rococo | Stück 68 48 |

Widerstand erklärt sich aus der noch immer nicht aufgehobenen Hoffnung, eines schönen Tages die Diäten als Kompensationsobjekt für eine Wahlrechtsverfeinerung zu gebrauchen. Die Regierung läßt daher gut daran, sich in dieser Angelegenheit nicht mit den Konservativen zu identifizieren, um nicht in den Verdacht zu kommen, daß sie ähnliche Hoffnungen auf Änderung des Wahlrechts habe. Abg. Fürst Bischoff empfahl die Fernbleibenden in Geldstrafe zu nehmen. Dabei würde Fürst Bischoff schlecht wegkommen. (Sehr gut! b. d. Soz.) er fehlt ziemlich häufig. Man könnte die Strafe ja etwa nach der Höhe des Einkommens festsetzen. (Gr. Heiter.) Dabei würde die Reichskasse sehr gut wegkommen. Die Sozialdemokraten treten aus prinzipiellen Gründen für Diäten ein, die sich aus dem Begriff des allgemeinen Wahlrechts ergeben. Unsere Partei ist ohne Diäten vorwärts gekommen und wird auch weiter vorwärts kommen. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Barth (fr. Bgg.): Den Widerstand gegen das Jesuitengesetz habe ich nie recht begriffen. Was die Diätenfrage anlangt, so habe ich den Reichskanzler so verstanden, daß er die Frage der sogenannten Kompensationen durch „Reformierung“ des Wahlrechts anscheide, weil dieser Weg völlig ungangbar erscheine. Es kann hier namens der Linken und wohl über sie hinaus auch für das Zentrum erklären, daß von uns eine Einschränkung des Wahlrechts nie konzediert werden wird. (Sehr richtig! links.) Die konservativen Parteien sind hier viel stärker vertreten als der Zahl ihrer Anhänger im Lande entspricht. Es ist mir erklärlich, daß der Vertreter der Nationalliberalen über eine bestimmte Stellungnahme zu unserem Antrag hinwegzuleiten sucht. Dem ablehnenden Votum hier steht gegenüber, daß die Nationalliberalen im Landtag einen ähnlichen Antrag von uns unterstützt haben. Die national-liberale Partei des Reichstags ist erheblich reaktionärer als die nationalliberale Partei des Landtags. (Heiterkeit.) Die Zunahme der Bevölkerung hat die alte Wahlkreis-Einteilung zu einer ungerechten gemacht. Ein Wähler in Deutsch-Krone hat ein zehn- bis zwölfmal so großes Wahlrecht, wie ein Wähler in Berlin VI oder in Dohm-Selbstkirchen. So hoch ist das Verdienst Deutsch-Krone's, Herrn Gamp als Abgeordneten hierher geschickt zu haben, doch nicht zu bewerten. (Große Heiterkeit.) Keinerlich liegt es in vielen anderen Kreisen. Der heutige Reichstag ist nicht ein Abbild, sondern ein Herrbild der Verhältnisse im Deutschen Reich. (Sehr richtig! links.) In Frankreich, Belgien, der Schweiz u. s. w. ist es ganz selbstverständlich, der Verschiebung der Bevölkerungsrechnung zu tragen. Doch in Bayern sind die Wahlkreise entsprechend der Bevölkerungs-zunahme vermehrt worden. Herr Schädeler betonte deutlich, das Zentrum werde sich das allgemeine, direkte, geheime und gleiche Wahlrecht nicht verkümmern lassen. Es wird also unserem Antrag zustimmen müssen. Die „Kreuzzeitung“ schrieb am vorigen Landtag: „Wie kommt die Regierung gerade jetzt dazu, wo mit dem allgemeinen Stimmrecht der schändlichste Mißbrauch getrieben wird — der Mißbrauch besteht wahrscheinlich darin, daß auch andere als konservative Abgeordnete gewählt werden.“ (Heiterkeit. Sehr richtig! rechts.) — die Wahrung des Wahlgeheimnisses als eine sittliche Pflicht zu erklären. Offen vor aller Welt soll der Mann seine Meinung sagen, nur dann hat sie Wert.“ (Sehr richtig! rechts.) Nach dieser Äußerung wissen wir wenigstens, mit welcher Liebe die Bestimmung der Verfassung, nach welcher wir ein geheimes Wahlrecht haben sollen, von den Konservativen betrachtet wird. (Sehr gut! links.) Zum Schluß noch eine allgemein politische Bemerkung. Es wird der Regierung nicht leicht werden, mit ihrem Zolltarif neue Handelsverträge zu bekommen. Die auswärtigen Staaten treten jetzt ebenfalls mit hochzolltariflichen Zolltarifen hervor. Überall werden die Zölle heraufgezogen, und es kommt darauf an, wer dem anderen am besten auf die Füße tritt. (Heiterkeit.) Wir verlangen eine Rückkehr in die Bahnen des Verkehrs. (Beifall.) (Obwohl! rechts), in die Bahnen der Caprivischen Handelsverträge. (Beifall links.)

Abg. Richter (fr. Sp.): Es ist falsch, wenn man es so darstellt, als ob die Diätenlosigkeit eine Bedingung für das Zustandekommen der norddeutschen Bundes- und Reichsverfassung gewesen wäre. Fürst Bismarck hat später offen zugestanden, er hätte in der Verfassung viel mehr Konzessionen an den Liberalismus gemacht, wenn er es notwendig gehabt hätte. Heute sind nur noch die Konservativen gegen die Diäten. Die süddeutschen Regierungen haben ein besonders lebhaftes Interesse an der Einführung von Diäten, da die Süddeutschen hier sehr schwach vertreten sind. Der Einwand, man dürfe die Verfassung nicht ändern, ist auch nicht haltbar. Sie ist 1850 geändert worden, durch die Einführung der 5-jährigen Wahlperiode. Die Aufforderung des Kaisers an die Arbeiter „den schließlichen Mann aus der Reichsversammlung zu wählen, hätte gar keinen Sinn, wenn nicht die Absicht bestand, Diäten zu gewähren. (Beifall links.)

Abg. Dr. Hoyer bedauert die Haltung der Regierung in der Jesuitenfrage.

Darauf verlegt das Haus der Debatte auf Mittwoch 1 Uhr. Schluß 5 1/2 Uhr.

Lokales und Provinzielles.

Dreslau, den 4. Februar.

* Zur Warnung. Dienstag Nachmittag verunglückte ein Schulknabe dadurch tödlich, daß er in dem Hause Schußbrücke 78 beim Aussteigen auf dem Treppengeländer in den Hausrast hinabfiel. Der Tod trat auf der Stelle ein.

* Ueberfahren. Am 2. d. M., Nachmittags, wurde auf der Nikolaistraße ein 4 Jahre alter Knabe durch einen Motorwagen überfahren. Der Knabe, dem der rechte Arm germalmt worden sein soll, wurde in das Allerheiligenhospital geschafft.

* Plötzlicher Tod. Am Sonntag Abend wurde einer Weib-nählerin von der Kreuzstraße in einem Wagen der elektrischen Straßenbahn plötzlich unwohl, sodaß man sie auf dem Neumarkt aus dem Wagen hob und sie zunächst in die dort gelegene Apotheke brachte. Es wurde auch sofort ein Arzt gerufen, jedoch war die Erkrankte bei dessen Eintreffen bereits gestorben. Der Tod dürfte infolge Herzschlages eingetreten sein. Die Leiche wurde der Anatomie zugeführt.

* Erkannt. In dem Manne, der sich am 30. v. M. auf einer Bank in den Anlagen an der Mathiaslust erschossen hat, ist inzwischen ein Hausknecht von der Sabitzstraße erkannt worden.

* Vermißt wird seit dem 29. v. M. die Arbeiterin Susanna Mannig, welche Schulgasse 27 gewohnt hat. Sie ist 46 Jahre alt und mit blauem Rock, blauer Schürze, schwarzem Jackett und Filz-schuhen bekleidet. — Seit dem 31. v. M. wird die 73 Jahre alte Wittwengenosin Karoline Winkler, Kronprinzengasse 58, vermißt. — Seit dem 29. v. M. wird der 13 Jahre alte Knabe Heinrich Stephan, Kurze Gasse 29, vermißt. Er ist u. a. mit grauer Wäsche, grauem Mantel, dunkelblauem Jackett und Knöpfschuhen bekleidet.

* Ruchlose Tat. Der Schiffseigentümer Carl Kreißner aus Margareth hatte nach dem Gänge eine Ladung Ziegeln im Hofen des Schlages entlastet. Er war gezwungen, infolge der eingetretenen Kälte mit seinem Fahrzeug in der Einfahrt stehen zu bleiben. Das Fahrzeug ist, wie sich jetzt herausstellt, von ruchloser Hand angebohrt worden, um es zum Sinken zu bringen. Das Unbedenkliche kann nur von sachkundiger Hand ausgeführt worden sein und würde wohl schon verhängnisvolle Folgen gehabt haben, wenn der Frost nicht so lange angehalten hätte. Von dem Fahrzeug wurde auch eine große Portion Draht gestohlen.

* Grober Unfug ist schon wiederholt dadurch verübt worden, daß in den Abendstunden in der Nähe des Ringes sogenannte Kanonenschläge abgefeuert wurden, wodurch Schaden verurteilt und unter dem Publikum Unruhe hervorgerufen wurde. Ein solcher Fall hat sich wiederum am 29. v. Mts. Abends ereignet, indem ein Kanonenschlag in einem Papierkorb am Geländer vor dem Stadthauskeller zur Entladung gebracht wurde. Hierdurch wurden mehrere Scheiben des Stadthauskellers zertrümmert. Der Sprengkörper bestand wie in den früheren Fällen aus einem mit Draht und Schur umwundenen Blech, der mit Pulver oder Schießbaumwolle geladen war. Es handelt sich offenbar in allen Fällen um denselben Täter. Angaben zu seiner Ermittlung sind im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums zu machen.

* Feuer. Eine ganz außerordentlich starke Menschen-anfammlung gab es heute Nachmittag auf dem Ring, denn es war vom Warenhaus von Barasch Feuer gemeldet worden. Aus einem Kellerfenster drang starker Qualm hervor, und die Feuerwehr fand bei ihrem Eintreffen, daß in einem nach der Straße gelegenen Keller Stroberpackungen brannten. Des starken Qualms wegen mußte zuerst mit der Rauchschutzmaste vorgegangen werden. Das Feuer war bald erlosch und somit jede Gefahr beseitigt. — In der Nacht zum 2. d. M. wurde die Feuerwehr nach Neue Grapenstraße 5 gerufen, weil sich daselbst beim Adbrennen eines Packens starker Rauch entwickelt hatte. — Ferner wurde die Feuerwehr am 2. d. M., Vormittags, nach dem Schulhaus auf der Fürstenstraße und Nachmittags nach der Kohlenstraße gerufen. In beiden Fällen lag ebenfalls keine Brandgefahr vor.

* Diebstähle. In der Nacht zum 3. d. Mts. drang ein Dieb nach Zertrümmerung eines Fensters in das Kontor eines Geschäfts auf der Ohlaustraße ein. Es fielen ihm 60 Mark, Briefmarken im Werte von 2 Mark und noch sechs Gänsebrüste in die Hände. — In einem Hause auf der Bohrauerstraße wurden fünf Bodenkammern gewaltsam erbrochen; es wurde jedoch nichts gestohlen. — Einem Arbeiter wurde auf dem Oberschlesischen Bahnhof beim Befleigen eines Eisenbahnwagens ein Portemonnaie mit 90 Mark und einer Fahrkarte nach Bremen, einem Maler von der Alalbertstraße zwei Leibern im Werte von 20 Mark, einem Hausbesitzer auf der Sternstraße aus dem Keller mittels Einbruches Wein im Werte von 27 Mark und in der Nacht zum 1. d. Mts. aus einer Restauration auf der Schmiedegasse ein Spiel Karten und mehrere Flaschen Bier gestohlen.

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 2. d. Mts. 24 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: zwei Versicherungspolice, ein Portemonnaie und ein Schirm. — Zugeflogen ist ein Kanarienvogel. — Abgehoben: ein Behmenschütz, eine goldene Damenrennmaschine, eine Landwehrentauschzeichnung und zwei Portemonnaies mit 150 M. und 2 M.

Teller, Napfe, Tassen, Schüsseln, Krüge, Kaffee-Service

Stauend Billig!

Herren- und Knaben-Confection
Damen- u. Mädchen-Confection

Schuhwaren
Portièren
Teppiche
Enorm billig.

| | | | |
|-------------------|----------------|-------------|------|
| Damen-Beinkleider | | Paar | 78 |
| Handtücher | grau und weiss | Stück 22 | 14 |
| Taschentücher | Linon | Dutzend 98, | 75 |
| Taschentücher | bunt | Stück 1, | 9 |
| Matlaken | weiss | Stück | 78 |
| Bezüge | weiss | | 2,75 |

Die Preise sind nur für den Inventur-Räumungs-Verkauf u. so weit Vorrath!

Die Volkswacht...
Verlag des Verlags...
Herausgeber...
Redaktion...

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Bestellungsbedingungen...
Preis...
Abrechnung...

Telephon Nr. 451.

Nr. 30

Donnerstag, den 5. Februar 1903.

14. Jahrgang.

Die Vaterlandsruden.

Fast noch niemals ist in Bremen und in Hamburg die direkte Beförderung von Auswanderern so lebhaft gewesen, wie im Jahre 1902! Allerdings hatte die Hamburgische Statistik in den achtziger Jahren noch höhere Ziffern aufzuweisen, aber ein großer Teil der damaligen Auswanderer wurde nicht direkt nach den Bestimmungsländern befördert, sondern indirekt entweder zur See nach England oder mit der Eisenbahn nach Antwerpen und Rotterdam. Diese indirekte Auswanderung hat aber im letzten Jahrzehnt fast ganz aufgehört, wie denn überhaupt England seine frühere Bedeutung für die internationale Auswanderung eingebüßt hat. Auch Holland kommt gegenüber unseren beiden Nordseehäfen kaum mehr in Betracht, seit der Hauptstrom der Auswanderer immer mehr aus dem östlichen Europa, aus Rußland, Ungarn und Oesterreich herkommt, Ländern, für die Hamburg und Bremen günstiger liegen, als die Rheinhäfen. Seitdem sich der Passagierverkehr mehr und mehr nach den beiden deutschen Häfen gewandt hat, haben diese auch verstanden, ihn durch immer schnellere und größere Schiffe an sich zu fesseln, so daß sie jetzt den holländischen und englischen Häfen auch ihr eigentliches Gebiet freitig machen.

Bezeichnend für die wirtschaftlichen Verhältnisse im Binnenlande ist es, daß auch die Zahl der Auswanderer aus Deutschland zugenommen hat.

Die Gesamtzahl der Auswanderer war in den letzten Jahren:

| Jahr | insgesamt | davon Deutsche |
|------|-----------|----------------|
| 1895 | 59,048 | 15,038 |
| 1896 | 53,988 | 13,997 |
| 1897 | 52,748 | 12,448 |
| 1898 | 38,930 | 12,324 |
| 1899 | 35,049 | 8,802 |
| 1900 | 43,385 | 8,977 |
| 1901 | 86,072 | 8,988 |
| 1902 | 95,961 | 11,136 |
| 1903 | 100,568 | 12,264 |
| 1904 | 110,606 | 9,073 |
| 1905 | 123,692 | 12,264 |
| 1906 | 143,329 | 9,143 |
| 1907 | 128,555 | 13,354 |
| 1908 | 139,960 | 17,654 |

Bei diesen Zahlen ist jedoch zu bemerken, daß die Hamburgische Statistik in ihren Gesamtzahlen auch diejenigen Passagiere mit aufführt, die nicht Auswanderer sind, während die Bremische nur auf die Auswanderer beschränkt. Würden die sonstigen Passagiere auch dort mitgerechnet, so würden die Zahlen namentlich auch bei den Auswanderern aus Deutschland beträchtlich höher sein.

Auf die Verhältnisse in Deutschland wirft die Zunahme der Auswandererziffer ein grelles Licht. Wenn mit der Verwirklichung des neuen Zolltarifs die Lage des Volkes immer schlechter wird, werden die Schaaeren der Landflüchtigen immer gewaltiger anschwellen. Die jauchend-ultramontane Reichsherrlichkeit zeitigt ihre Früchte.

Politische Uebersicht.

Die Mittwoch-Sitzung des Reichstags brachte die Fortsetzung der Beratung des Reichskanzler-Tarifs. Es war die 250. Sitzung; niemand aber dachte

daran, diese Vierteljahrstagsfeier festlich zu begehen. Die Debatte, an der sich von unserer Fraktion niemand beteiligte, plätscherte recht eintönig einher; nur der süddeutsche Demokrat Hoffmann-Hall sorgte durch das Niesenquantum allerdings ungewollt für eine Abwechslung, das er verzapfte, für eine nicht unerwünschte Abwechslung.

In behaglicher Breite erörterte Dr. Dertel alle möglichen Fragen: Wahlgeheimnis, Diäten, Neueinteilung der Wahlkreise, Jesuitengelei, Handelsverträge usw. Für Diäten hat Herr Dertel im Gegenzug zu seinen junkerlichen Freunden immer eine gewisse Schwäche gehabt; so sprach er sich denn auch diesmal für ihre Gewährung aus. Das war aber auch der einzige rollenwichtige Seitenprung, den sich der Chefredakteur des Bundes der Landwirte gestattete; im übrigen war die Rede äußerst korrekt-konservativ; selbst die gewohnten Mägen und Plätschen waren nur sehr spärlich eingestreut; nur, was er von dem Teufelsmehl zwischen Graf Bülow und August Scherl sagte, ließ sich hören.

Nach Dr. Dertel kam der schwäbische Demokrat und Tierarzt Hoffmann-Hall an die Reihe. Ein wackerer Mann, aber herzlich schlechter Musikanter, verfuhr er eine wohlgemeinte, aber ganz im futternerianisch-sentimentalistischen Stile gehaltene Rede über den ewigen Frieden zu halten, verlor jedoch fortwährend den Faden und gab durch die treuherrliche Art und Weise, wie er die Ungeduld des Präsidenten und des Hauses zu beschwichtigen suchte, fortwährend Anlaß zu Heiterkeitsausbrüchen.

Weniger unterhaltsam, als Herr Hoffmann, sprach sein Landsmann Groeber vom Zentrum. Groeber und Genossen sind für Diäten, aber gegen eine Neueinteilung der Wahlkreise, durch welche die frommen Bauern Oberschwabens und Oberbayerns in ihrem Stimmenprivilegium beeinträchtigt werden.

Einige freisinnige Selbstverständlichkeiten setzte der Richterschüler Dr. Wiemer dem etwas undankbareren Reichstagspublikum vor.

Zu unläuteren Wahlmanövern scheint der frühere freisinnige Reichstagsabgeordnete Lorenzen in Schleswig-Eckernförde benutzt worden zu sein und zwar von dem freisinnigen Agitator Schuhmacher. Jetzt läßt Herr Lorenzen eine Erklärung gegen seine eigenen Parteigenossen los, in welcher er das Manöver aufdeckt und dann schreibt:

„Es ergibt sich für mich aus diesem Verhalten die traurige Erkenntnis, daß ich, der langjährige Vertreter des Kreises, von Mitgliedern der Partei, welcher ich angehöre, so lange dieselbe besteht, absichtlich in unwürdiger Weise durch unwahre Behauptungen irreflektiert worden bin.“

Herr Schuhmacher, gegen den sich die Beschuldigung mit richtet, hat sich schon durch seine ziemlich struwellose Agitation in Liegnitz-Goldberg-Haynau unangenehm bemerkbar gemacht. Jetzt erheben sich die eigenen Freunde wider ihn.

Die Kirchenväter und die Zentrumswähler.

Die „Münchener Post“ führt etliche Kirchenväter an, um zu zeigen, wie das Zentrum über den Zollmacher denken müßte.

So sagt der hl. Basilius (4. Jahrh.):

„Denn wer die Getreidepreise zu erhöhen sucht, der ist verflucht unter seinem Volke! (Sprüche Salom. 11 26.) Er warte keine Hungersnot um des Geldes willen!... Treibe keinen Wucher mit menschlichem Geißel! Reize nicht auf die Wunden derer, die durch Geißelbeize zerfleischt sind! Auf Geld siehst du! auf die Not des Bruders aber siehst du nicht.“

Und ein Zeitgenosse des hl. Basilius, der ebenso heilige Ambrosius, meint:

„Wer die Getreidepreise zu erhöhen sucht, der ist verflucht unter seinem Volke! — So fest und bestimmt ist dieser Spruch, daß kein Bösewicht sich von ihm abhandeln läßt. Allerdings, es wird gewöhnlich in entgegengesetzter Richtung argumentiert, wenn man sich darauf beruft, daß doch jedermann die Landwirtschaft für ein sehr löbliches Gewerbe ansehe. ... Gewiß ist die Landwirtschaft Berechnung — allen Menschen die Brotfrucht verschafft; wenn sie in ehrlichem Fleiße die Fruchtbarkeit des Bodens steigert. ... Was aber bewegt dich das mit Ungerechtheit zu handeln, was die Kräfte der Natur erzeugt haben? Was bewegt dich, das eigenlich dem allgemeinen Gebrauche zu entziehen, was doch für alle Menschen gemacht ist? Was bewegt dich, den Reichtum der Völker zu vermindern? Sie mit Gewalt in Not zu versetzen? ... Ja, du wachst es so gar, deinen höchsten Anschlag für ein Heilmittel auszugeben! — Wie soll ich das nennen, Wucher?“

Es ist, als ob der heilige Ambrosius bereits die Einwände und Vorwände der frommen Böllner von 1902 vorausgesehen hätte.

Im Abgeordnetenhaus wurde Mittwoch der Gesetzentwurf zur Erbe beraten und dabei eine Nachlese über die am Sonnabend begonnene Diskussion über die Trakehner Schulverhältnisse gehalten.

Der Minister des Innern hat, nach der Neuen politischen Korresp., genehmigt, daß Gefangenentransporte an Sonn- und Feiertagen unterbleiben.

Der Beschluß des Landwirtschaftsrats, durch welchen das Einreden des ständigen Ausschusses für den Antrag v. Kardoff gebilligt wird, bedauert die „Deutsche Tagesztg.“, weil dadurch die offizielle Vertretung des deutschen Landwirtschaftsrats begünstigt und die Interessen der deutschen Landwirte nach unserer festen Überzeugung und unzweifelhaften Überzeugung in einem gewissen Widerspruch gesetzt hat.

Die württembergische Kammer der Abgeordneten hat die Volkschulnovelle nach Ablehnung der sozialdemokratischen und demokratischen Anträge nach dem Regierungsentwurf angenommen, welcher an der geistlichen Schulaufsicht festhält.

Verurteilter Anarchist. Der Redakteur des Anarchistenorgans „Neues Leben“, Schloffer Gustav Gladbach, wurde von der ersten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin wegen Verleumdung von Beamten der politischen Polizei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 4 Monate und die sofortige Verhaftung beantragt; von der letzteren wurde jedoch Abstand genommen.

Der Gemeinderat von Mülhausen i. E. hat die Anträge der sozialdemokratischen Fraktion auf Einführung der Öffentlichkeit der Gemeinderatsitzungen, auf Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts zum Landesausschuß, sowie auf Prüfung der Landesausschuwahlen durch den Landesausschuß selbst einstimmig angenommen. — Die Anträge wurden dem Vertreter der Stadt Mülhausen im Landesausschuß, Genossen Eimmel, zur Vertretung übergeben.

In Oeffen ist der Entwurf eines neuen Wahlgesetzes der Kammer vorgelegt worden. Er enthält das direkte Wahlrecht, Robertwahl, 25 Jahre alt, wahlberechtigt ist wer irgendwelche Steuern zahlt, 25 Jahr alt, seit drei Jahren in Oeffen mohat und ebenso

Ecce ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst v. Wolzogen.

Nur dem Doktor Heinrich Schönbeck wollte die Sache gar nicht spaßhaft vorkommen. Er sagte zunächst nichts als „Ach!“, und dann machte er sich ägerlich von der kindlichen Schwärmerei los und ließ dem Brautpaare entgegen, welches von Karola und dem Hausvater mit tanter Gewalt vorwärts geschoben sich ihm näherte.

Er murmelte etwas Unbestimmtes in seinen Bart, was wohl sein Wunsch sein sollte; und dann zog er sein geliebtes Schwesterchen an beiden Händen zu sich heran und fragte leise:

„Wie ist denn das nur so plötzlich gekommen?“

„Da warf sie die Krone um seinen Hals, drückte ihren heißen Kopf an den seinen und flüsterte ihm ins Ohr: — Ich weiß nicht, ich weiß nicht, — ich weiß gar nichts.“

„Achttes Kapitel.“

welchem unser Junker zu dem Handschuh, den er schon festhielt, noch die passende Hand ermittelte und Fräulein Karola sich in Regel festhaft macht.

Sobald wie sie gehofft hatte, war Charlotte nun allerdings an Abend nicht nach Hause gekommen. Es half ihr nichts, sie hatte noch mit einer rasch zu diesem Zwecke bereiteten Dose den wünschenden Besuch von und eine humoristische Rede des Jokers von Wichmann über sich ergehen lassen, welcher sich mit der Bezeichnung ihrer Sache annahm, als ob er ein mindestens behaltene Familieninteresse daran habe. Zu Arberits größtem Entsetz unterließ es der Redner auch nicht um ebenso viel Behauptung Ausfälligkeit bei den Vätern der Freundschaft zu verweilen, die ihn mit dem guten, seligen Wittmeister A. D. von Klinsenberg verknüpfte hätten. Troßdem alle anwesenden Mitglieder der Familie Klinsenberg, einschließlich der beiden kaiserlichen Kammerherren, durch wildes Augenwinkeln und bezaubertes Gemächeln dem heiligen Festredner Einhalt zu tun versuchten, ließ sich der Kleine doch nicht abhalten, mit der echten Behemntzjahre des über sich gerührten Gemütsmenschen in den Wimpern des tragischen Schicksals seines hochbegabten, ideenreichen, aber leider finanziell hilflosen Fremdes mit schonender Pietät zu gedenken und seinem Namen, der, wie er versicherte, dem unergötlichen Vater wie aus dem Himmel geschritten sei, zu seinem ersten, großen Glückswort zu werden.

Der gute Vater bemerkte nicht, wie die Gesichter der Familienmitglieder immer länger wurden und wie Heinrich Schönbeck das nach vorn sitzen ließ und immer nachdenklicher vor sich hin

starrte. Er ward nur immer humoristischer — unheimlich humoristisch — und schloß seine lange Rede mit den Worten:

„Da sehn Sie den Bräutigam an, meine verehrten Festgenossen, den güldtrahlenden, es ist nicht alles Gold, was glänzt; sehen Sie sich die Braut an, hold erlöbend in verklärter Schönheit — alles, was Gold ist, glänzt! Der Bräutigam ist es, meine Festgenossen, welcher aus seinen Kornfeldern das schönste Gebäud erzeugt, das den Menschen am Alltag ernährt, und die Braut ist es, die den künftigen Berg ihr eigen nennt, der die Sonntagsbedürfnisse aussergewöhnlicher Menschen befriedigt. So ist denn für Wertigkeit und Feiertag aufs beste vorgesorgt, durch die Vereinigung von Schönbeck und Klinsenberg. Schönbeck und Klinsenberg, sie leben hoch! hoch! hoch!“

Herr von Wichmann tat sich nicht wenig zu gute auf seine wichtige Namensnennung, die ihm zuerst eingestiegen war und von deren Willen er eigentlich keine ganze Rede gehalten hatte. Und nun war zu seinem großen Mißvergnügen das überraschende Wortspiel nur sehr schwach, gleichsam vorübergehend belacht worden, und der Dank, den er für seine Leistung von Seiten der Familienmitglieder erntete, fiel gar sehr kühl aus. Arbert drückte sich sogar ganz um jede Anerkennung herum, ebenso wie vieler empfindend langweilige verbitterte Glimmischer, dessen verdammt Pflicht und Schuldigkeit es doch gewesen wäre, im Namen der Familie Schönbeck einige passende Worte zu erwidern.

Herr von Meyern hatte den neuen Schwager beiseite genommen, und ihn, nachdem er sein Bedauern über die wenig laktovolle Rede des Majors ausgesprochen, gefragt, ob er nicht das Wort ergreifen wollte, worauf jener kurz und bündig erklärt hatte, er bedauere, alle diese zweifelhafte wohlgemeinten Glückwünsche vorerst überhaupt nicht anzuhören zu können; man schiene ganz vergessen zu haben, daß der Vater der Braut noch gar nicht um seine Einwilligung gefragt worden sei.

„Aber ich bitte Sie, liebster Doktor,“ hatte Herr von Meyern etwas beneiden erwidert: „Fräulein Charlotte ist ja doch großjährig. Und außerdem, was sollte der alte Herr gegen unseren Arbert einzuwenden haben?“

„Mein Vater ist ein hartnäckiger, alter Achtundvierziger“, hatte Heinrich zur Antwort gegeben. „Als solcher hegt er nun einmal ein unausrotbares Vorurteil gegen die Junker. Meine Schwester liebt aber ihren Vater viel zu sehr, um gegen seinen Willen eine Ehe einzugehen.“

Nachher hatte Charlotte auch mit Arbert noch ein paar mal tanzen müssen. Das konnte sie ihm unmöglich abschlagen. So war es denn doch ein Uhr geworden, ehe ihr Vortage, der schon seit Mitternacht wartete, sie nach Legel heimführte. Arbert hatte sie selbstverständlich bis an den Wagen hinunter begleitet und auf der Treppe die Gelegenheiten ergriffen, sie wegen der Lieberumtünung um Entschuldigung zu bitten, die ihn selbst auf das peinlichste übertraum habe. Und sie glaubte seiner Versicherung und war ihm außerdem

schweigende Antwort auf die Hauptfrage, ob sie ihn denn nun wirklich liebe. Er hatte auch nicht verlußt, ihr einen Kuß abzugewinnen; nur Du hatte er sie genannt, aber es ruhig geschehen lassen, daß sie, wenn die Anebe gar nicht zu vermeiden war, noch beim Sie blieb.

Auf dem Nachtschlaf vor ihrem Bett hatte Charlotte einen Brief gefunden mit der Aufschrift: „An mein Lottchen.“ Sie erkannte sofort mit Bewunderung die altmodisch verknüpfelte, schon recht zitterrige Handschrift ihres Vaters. Sie riß den Umschlag ängstlich geipant auf und entnahm ihm einen halben Briefbogen, der folgende Zeilen enthielt:

„Mein geliebtes Lottchen, Du sollst nur gleich, wenn Du nach Hause kommst, eine freundige Ueberraschung erfahren. Der Doktor Abel ist wirklich ein lieber Mensch. Er hat bis neun Uhr bei mir ausgehalten und mich sehr interessant unterhalten und dann hat er um Deine Hand angehalten. Ich halte ihn für einen zuverlässigen, geschickten Mann mit dem besten Aussehen. Außerdem Herz und Gemüt und alles, was man verlangen kann. Ich habe ihm gern zugehört, wenn Du ihn leiden magst. Also überlege Dir's. Gute Nacht.“

Als Arbert am nächsten Vormittag ziemlich spät in der Villa Schönbeck keine Aufwartung machte, war der Kampf innerlich der Familie schon ausgekämpft. Es war recht gut für Charlotte, daß heimlich früher auf, erwieben war, als sie, und bereits mit dem Vater gesprochen hatte. Der alte Herr war sehr böse gewesen; aber da er in seinem Horn gar zu übertrieben und ins hane allgemeine hinein gegen leichtmännige Kavaliere und Lebermänner, Blauenicht, Schwundler und Schwärzer lossetzte, so sah sich der stets besonnene und gerechte Vaters selbst genötigt, Arberits Verteidigung zu übernehmen.

Insbefondere stand er den alten Herrn darüber beruhigen zu dürfen, daß der Herr von Klinsenberg seine Lotte nicht nur ihres Geldes wegen nehmen wollte, wie jener es von allen Abigen, die an den überaus soliden Grund, den Meyerns auf ihn gemacht und das, was sie von Streichen ihm erzählt hatten. Wenn er auch Arbert ein bißchen Gesunkler zur Seite stellte, den Meyerns und auch vertrauen zu dürfen. Der alte Herr wollte trotzdem erst noch Erläuterungen über Arberits Wandel und Verhältnisse einholen, ehe er sich auf ein weiteres einließ; — auf Heinrich zu bedenken gab, daß nach den Aufklärungen, die sie doch von zuverlässigen Leuten erhalten hätten, ein solches Verfahren kleinlich und beleidigend erscheinen müßte. Er machte auch den Vater darauf aufmerksam, daß Lotte ja großjährig sei und daß man überhaupt zu ihrer reifen Lebensauffassung das Vertrauen hegen dürfe, daß sie ihre Wahl nicht ohne reifliche Ueberlegung treffen würde. — Er selbst hatte nämlich gestern Nacht den Herrn von Klinsenberg mit ihrem Herrn noch

vertraut. — Er selbst hatte nämlich gestern Nacht den Herrn von Klinsenberg mit ihrem Herrn noch vertraut. — Er selbst hatte nämlich gestern Nacht den Herrn von Klinsenberg mit ihrem Herrn noch vertraut.

Sicherung des Wahlbestimmtes bezwecke ich mit Fremden; laut dem „Reichsboten“ (Hrinnen allerdings hinter den Kulissen einzuwirken, dass der Reichsraum nur faktisch in die Hände der Sozialdemokraten übergeht. Dann hat die ganze Einrichtung gar keinen Zweck. (Sehr wahr! links.) Herr v. Wangenheim hat die Familien als große Hebel gegenüber den Sozialdemokraten bezeichnet. Und dabei gebärdet Sie (nach rechts) als Vorkämpfer gegen den Umsturz! Die Regierung hätte sich alle Ursache, solche Freunde nicht zu protegieren. (Beifall links.)

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag. Schluß 5 1/2 Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Unser Parteigenosse Agster, der Reichstags-Abgeordnete für die Provinz, ist an einem schweren Nervenleiden erkrankt und infolgedessen in der Berliner Charité untergebracht worden. Unter der Wirkung der Bahnbahnvorstellungen hat er versucht, sich zu erheben, aber dies blieb jedoch glücklicherweise erfolglos. Agster ist selber, daß er dem Kaiser, dem König von Württemberg und anderen Briefe mitgeteilt habe, er müsse sich auf Gottes Befehl niederlegen. Seine Freunde sorgten dann dafür, daß er in ärztliche Behandlung kam.

Zu der Erkrankung des Reichstagsabgeordneten Agster melbet die „Nationalzeitung“: Agster machte heute Mittag in einem Anfall von Schwindel im Reichstagsgebäude einen Selbstmordversuch durch einen Sprung aus dem Fenster, da er vorher die Kugel aus der Wunde entfernt hatte. Agster wurde vorläufig in die Charité gebracht. Agster hatte seinem Logiswirt und mehreren Abgeordneten geschrieben, er werde sich im Reichstagsgebäude erschießen und führte seine Handlung aus, ehe Maßnahmen zur Verhinderung möglich waren. Man sah aus dem Anfall, daß er einen Schuß in die Brust genommen hätte. Der herbeigerufene Abg. Sanitätsrat Endemann stellte Unverletzlichkeit fest.

Agster war früher Apotheker, studierte dann eine Zeitlang in Göttingen und Basel Medizin, kehrte aber infolge materieller Schwierigkeiten zu seinem Anfangsberuf zurück. Er widmete sich seit 1897 stand er an der Spitze des Stuttgarter Arbeitervereins.

Gemeindevahlen. In den Braunschweigischen Orten Breda, Ammensen und Seesen wurde je ein Parteiposten gewählt, in Seesen kam auch noch ein zweiter in ausrichtiger Wahl.

In Dolschhausen im Kreise Siegen wurde ein Parteiposten gewählt.

Arbeiterbewegung.

Der **Merraner Weberstreik** liegt der Teil der Abrechnung, soweit der Arbeiterverband in Frage kommt. Der Verband hat 168,100 Mk. an Streikunterstützung. Diese Summen betragen 42,200 Mk. ein, so daß der Verband aus seiner Hauptkasse 125,900 Mk. aufschließen mußte.

Die **Auslandsbewegung in Holland.** Dienstag Abend fand in der Großen Börse zu Amsterdam eine Versammlung von 4000 Arbeitern statt, welche im Dienst der Stadtgemeinde stehen und 17 verschiedenen Zweigen des öffentlichen Dienstes angehören. Die Versammlung beschloß, dem Bürgermeister die Forderungen der verschiedenen Klassen der Arbeiter zu überreichen und die Antwort vor dem nächsten Montag zu verlangen. Sollten die Forderungen abgelehnt werden, so soll am Montag Abend in einer neuen Versammlung in der Börse über den Eintritt in den Generalausstand entschieden werden.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 5. Februar.

* **Reaktionäre Kompromißsucht.** Das Liebeswerben des konservativen „Neuen Wahlvereins“ findet bei den hiesigen freisinnigen Wählern schnelle Abweisung. Die „Breslauer Zeitung“ bemerkt lakonisch, der Beschluß werde den Freisinnigen nur lebhafteste Heiterkeit hervorrufen. Die „Breslauer Morgenzeitung“ weist in längeren, ebenfalls entschiedenen Ausführungen den Liebesantrag der reaktionären zurück. Eine Bemerkung dieses Blattes möchten wir jedoch hier nicht ganz unbeantwortet lassen. Es heißt in dem Artikel der „Breslauer Morgenzeitung“:

„Auch Landtagswahlen finden in diesem Jahre statt und diese werden uns als scharfe ununabhängige Gegner der neuen Wahlvereins auf dem Plane stehen, der jetzt unsere Parteigenossenschaft sucht. Bei dem Landtagswahlkampf werden die Breslauer Sozialdemokraten vor die Frage gestellt sein, ob sie aus eigenem Interesse den Freisinn unterstützen oder ob sie die Bestanden des Zentrums und der Konservativen als dem Feuer holen wollen. Wir haben bislang keine Antwort gegeben zu zweifeln, daß die Breslauer Sozialdemokraten ein solches und sachliches Verhältnis für die gegenwärtigen Verhältnisse haben, welche hierorts bei den Wählern zum Landtage Platz greifen.“

Wir danken unserer Kollegin namens unserer Parteigenossen für die ihnen gezollte freundliche Anerkennung und hoffen versichern, daß es an solchen nützlichen und sachlichen Verständnisse für die Lage auch ferner nicht fehlen soll. Wir müssen ein gleich nüchternes und sachliches Verständnis auch bei den Freisinnigen erwarten. Ist ein solches Verständnis vorhanden, dann wird leicht begriffen werden, daß die Sozialdemokraten fürderhin keinerlei Neigung haben können, lediglich für Andere, seien es nun Freisinnige oder Reaktionäre, die Kasanien aus dem Feuer zu ziehen. Sie sind bereit, zusammen mit den Freisinnigen dem Feuer zu gehen und die Beute mit diesen ehrlich zu teilen. Wollen die Freisinnigen das Bestreben nicht, dann werden sie sich allein um die Kasanien bemühen müssen und sich nicht beklagen dürfen, wenn statt ihrer die Reaktionskräfte mit der Beute davongehen, während sie selbst mit leeren Händen dastehen werden.

Bei allen Konservativen scheint übrigens die Neigung zu einem Kompromiß mit den Freisinnigen bei den nächsten Reichstagswahlen doch nicht vorhanden zu sein. So hat der Breslauer „Deutschkonservative Verein“ es abgelehnt, das alte Bündnis auch auf den hiesigen Freisinn zu erweitern.

* **Ueber die ober-schlesischen Arbeiterverhältnisse.** berichtet die „Arbeitsmarktkorrespondenz“ neuerdings über unerfreuliche Dinge. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist sich keineswegs gebessert. Trotzdem hat der erhöhte Absatz auf dem Kohlenmarkt zu einer ziemlich starken Neigung zu Streiken bei den Bergarbeitern geführt. Die seit Jahr und Tag fortgesetzten Lohnkürzungen, Schichtverlängerungen, Einschränkung der Sozialleistungen und der Prämien haben bei der Arbeiterklasse genügend Grundstoff angesammelt, um die Ausstände, die bisher unternommen wurden für die

Ausständigen unglücklich abgelaufen sind, wie man zum Teil berichtet, ist nicht ganz richtig. Auch die Verwaltung der Florentinegrube hat sich veranlaßt gesehen, gewisse Härten aus dem Arbeitsvertrage auszumergen. Die Lohnherabsetzungen führen vielfach dazu, daß die Arbeiter kurzer Hand die Arbeit verlassen. So führen auf „Brandenburg“, wo die Schöne nach und nach für ledige Schlichter auf 2.30 Mark, für verheiratete auf 2.30 Mark bis 2.50 Mark gesunken waren, plötzlich die Schlepper nicht ein und 50 Schlepper verließen die Grube. Auf „Schlesien“ gingen auf einmal 34 Schlepper fort. Schlepper, meist unverheiratete Leute können eher die Arbeit aufgeben als verheiratete. Die Arbeitgeber brauchen sehr viel Schlepper und sind oft gezwungen, die Häuer als Schlepper zu verwenden. Die Ursache hierfür liegt darin, daß der Kohlenabbau bei der großen Mächtigkeit der ober-schlesischen Kohlenfläze die Arbeit der Häuer sehr begünstigt. Diese schaffen mehr, als die Schlepper bewältigen können, und müssen oft selbst Schlepperarbeit verrichten. Im übrigen sind die Lohnverhältnisse wie jetzt Jahr und Tag ungünstig. Auf der „Ferdinandgrube“, die ebenso wie „Florentinegrube“ zur ober-schlesischen Aktiengesellschaft gehört, müssen Häuer, die sonst nicht unter 4.50 Mk. täglich arbeiteten, mehrfach monatlich als Schlichter für 2.40 Mk. pro Tag arbeiten; in Gebirgsarbeit verdienen sie nur 2.80 bis 3 Mk. Die Bergleute sind ungehalten darüber, daß beim Fallen der Löhne die Kohlenpreise nicht heruntergehen; die Kaufleute, die mit den Bergleuten schlechte Geschäfte machen, reden diesen zu, mehr zu verlangen, da die Gruben gute Verdienste hätten.

Das Angebot von Arbeitskräften ist augenblicklich so stark, daß die Lohnherabsetzungen von den Beschäftigten widerstandslos hingenommen werden müssen. Ueberall bieten sich Leute an, die zu noch niedrigeren Sätzen arbeiten würden, so daß die Betriebsverwaltungen jeder Unzufriedenheit damit begegnen, daß sie Arbeiter genug bekommen könnten, die noch billiger, als es schon geschieht, arbeiten würden. Die großen Weihnachtsgratifikationen haben auf die Arbeiter keinen befriedigenden Eindruck gemacht, da durch sie der Lohnentgang nicht entfernt ausgeglichen wird. Auf den Gruben bei Nuda und Umgegend (Eigentum des Grafen Ballestrem) sind die Löhne gleichfalls erheblich gesunken. Statt der früher verdienten 5 bis 6 Mark erhalten auf der Grube „Brandenburg“ die Bergarbeiter nur noch 3.90 Mark pro Schicht, für herrschaftliche (Tagelöhner-) Schichten werden 2.50 Mk. bezahlt und nur die bekommen 3 Mk., die durch einen ganzen Monat herrschaftliche Schichten verfahren. Als jüngst 50 Schlepper streiken wollten, weil sie zu wenig verdienten, versprach ihnen ihr Steiger pro Schicht 3.75 Mark; die Urvahlung hat jedoch dieses Versprechen des Steigers nicht eingelöst.

* **Im Wahlkreise Bunzlau-Lüben** kandidiert, wie wir zu unserer Tabelle nachtragen wollen, Tischlermeister Hermann Stolpe-Grünberg.

* **Soldatenui-Handlung.** Das Kriegsgericht der 12. Division hielt am Sonnabend in Gleiwitz eine Sitzung ab und verhandelte darin gegen den Unteroffizier Heinrich Piezka vom Manen-Regiment von Kapler, dem zahlreiche Soldatenui-Handlungen und Verleitung zum Meineide vorgeworfen wird. Piezka stammt aus Zaborze-Poremba, wo er früher Arbeiter war, diente im neunten Jahre und bestand sich seit etwa zehn Wochen in Untersuchungshaft in Reife. Die Anklage beschuldigte ihn, auf einen Rekruten bei einer Vernehmung eingewirkt zu haben, damit dieser eine unrichtige Aussage mache, und in über dreißig Fällen Untergebene durch Faustschläge, Schläge mit dem bloßen Säbel oder mit Stöcken und so weiter traktiert zu haben. Er soll öfter auch die Leute in der Nacht haben aufstehen und exerzieren lassen. Der Vertreter der Anklage beantragte, dem „Oberschl. Wand.“ zufolge, 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, das Kriegsgericht sprach ihn von der Verleitung zum Meineide frei, erkannte dagegen wegen der Soldatenui-Handlungen auf ein Jahr drei Monate Gefängnis und Degradation.

* **Im Arbeiter-Abstinenz-Verein** wird heute Abend nicht Dr. Adler-Wien sprechen, wie durch ein behauerliches Versehen gestern mitgeteilt wurde, sondern es wird die Vorlesung eines Vortrages von Dr. Adler-Wien über „Alkohol und Jugend“ erfolgen.

w. **Was ist keine Versammlung?** Neulich errate ein Urteil des preussischen Kammergerichts großes Aufsehen, weil eine Zusammenkunft von 12 Sozialdemokraten als Versammlung angesehen wurde, obwohl man ausdrücklich vom „Abhalten der Versammlung“ Abstand nahm. Jetzt können wir über ein interessantes Gegenstück berichten. Diesmal hat sich das Kammergericht darüber aufgelesen, wann eine Zusammenkunft von Menschen keine Versammlung ist.

Wie damals, handelte es sich diesmal um einen Vorfall in Schlesien. Sendboten des schlesischen Gemeinschaftsbundes, einer evangelischen Sekte, waren in ein Dorf bei Leobischitz gekommen, wo eine Frau Wozjan seit Jahren die Bestrebungen des Bundes unterstützt. Die frommen Streiter, Urban und Kaschmieder, luden, jeder zu einem anderen Tage durch Schriftstücke, die sie selbst anstigten, eine Anzahl Personen in die Wohnung der Frau Wozjan. Es kam das eine Mal 12, das andere Mal 15 Personen dort zusammen. Die Herren Urban und Kaschmieder erzählten ihre Lebensgeschichte und wie sie zur Gottesfurcht bekehrt worden seien. Ferner wurden aus der Bibel Stellen vorgelesen und daran Erörterungen gehalten, auch betete man und sang Lieder. — Aufgrund dieses Tatbestandes wurden Frau W. und die beiden Wanderprediger wegen Vergehens gegen § 1 des Vereinsgesetzes angeklagt, weil sie ohne vorherige polizeiliche Anmeldung Versammlungen abgehalten hätten, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollten. Das Schöffengericht Leobischitz verurteilte sie auch zu erheblichen Geldstrafen und das Kammergericht Ratibor wies ihre Verurteilung zurück.

Auf die Revision der Angeklagten hob das Kammergericht die Vorurteilung auf und sprach die Angeklagten mit folgender Begründung frei:

Das Landgericht habe den Begriff der Versammlung verkannt. Nach der Entstehungsgeschichte des Vereinsgesetzes sei es zwar nicht nötig, daß eine Versammlung eine Leitung habe oder sich eine Organisation gebe. Andererseits verleihe jedoch das Vereinsgesetz unter Versammlungen keine Zusammenkünfte, die ihrem Umlange und ihrer Natur nach eines Vorstehers oder Leiters oder Redners nicht bedürfen. Zusammenkünfte, wo wegen der geringen Anzahl der Teilnehmer und wegen intimer Beziehungen unter denselben eine Leitung nicht erforderlich sei, seien nicht unter das Vereinsgesetz, seien auch Vereinsversammlungen. Im vorliegenden Falle seien die Versammlungen

getreten, um sich gemeinsam zu erbauen. Es sei schließlich, das intimer Beziehungen abgewaltet hätten. Es handle sich nicht um eine Versammlung, sondern um eine Vereinsversammlung. Auf die Frage, ob öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollten, brauche derhalb gar nicht eingezogen werden. Die Freisprechung rechtfertige sich schon aus jenen Gründen. — Die Kosten einschließlich der den Angeklagten erwachsenen notwendigen Auslagen wurden der Staatskasse auferlegt.

* **Zur freien Arztwahl.** Die Tatsache, daß dem zweiten Krankenkassenverband die Bestätigung durch den Regierungsausschuß verweigert worden ist, hat für die bei den Kassen einigeführte freie Arztwahl, wie die „Bresl. Ztg.“ erzählt, keine weiteren Folgen. Es ist ganz gleichgültig und ändert an dem Zustand der Verträge nicht, ob dieselben von den einzelnen Kassen oder von dem Verband mit der Ärztevereinigung abgeschlossen werden. Schon die bisherigen Abmachungen sind derart, daß jede einzelne Kasse die Abrechnung über die Kosten der ärztlichen Behandlung für sich vollzieht. Auch in Berlin bilden die verschiedenen Krankenkassen mit freier Arztwahl keinen Verband, sondern nur eine freie Vereinigung, und zu einer solchen ist keine behördliche Genehmigung erforderlich.

* **Heyermann's Aufführung.** Man sprach und sah die große Sireben des Humboldtvereins, dem Volke Verständnis für Kunst und Wissenschaft zu geben, zeitigt nicht immer erfreuliche Resultate. Das zeigte die Aufführung von Heyermann's „Hoffnung“ im Thalia-Theater. Das Volk bedarf noch langer Schulung, ehe es verstehen wird, diese Kost, welche allerdings nicht so verdaulich ist, wie Schwänke à la „Weißes Köpfe“ etc., zu genießen. Wer da übrigens glaubte, die unteren Schichten — für die die Aufführung bestimmt sein sollte — anzutreffen, täuschte sich gewaltig. Die mit seltsamen Blumen bekleideten Zuschauerinnen des Parterres und der Logen ließen wenigstens auf ein schon dem besseren Mittelstande angehöriges Publikum schließen. Und wie benahm sich dieser Zuschauerkreis? Ein Danteskeitsfolg, ein Wuchern, um das die Kadelburg und Blumenthal fäherlich den Autor der tiefsten „Hoffnung“ beneidet hätten. Wer das erschütternde Drama des Holänders kennt, wer die herbe Tragik, dem die handelnden Personen unterliegen, mitgeföhlt hat, der wird mit Bedauern dies Benehmen des Publikum genießen haben. Dabei war die Aufführung eine musterhafte, bis ins kleinste vorzüglich einstudiert. Die Bravourstücke der sozialdemokratischen Volksvorstellungen hätten da Vergleiche ziehen können, die sie mit hohem Eifer erfüllen würde. Da war nicht einer von den mitwirkenden Kräften — mit Ausnahme des Herrn Will, der nun einmal das Komische immer übertriebt —, der nicht seinen Mann stand, der nicht sein ganzes Können gab, um das Stück in einer ihm würdigen Weise zu vertreten. Sogar die ganz kleinen Rollen der beiden Hansker wurden von den Herren Stange und Dojer in Spiel und Wacke vorzüglich gegeben. Es lag nichts ferner, als zu lachen. Ich will das Arbeiterpublikum nicht in Schutz nehmen, es lacht oft an unpassender Stelle, aber diesen Gebildeten gegenüber sind wir Wilden doch bessere Menschen.

* **In der Gesellschaft für soziale Reformen** (Ordnungsverein) wird am nächsten Freitag, den 6. Februar, Abends 8 Uhr, Herr Tischendörfer-Berlin über „Arbeitslosen-Versicherung“ referieren. Nachher wird freie Diskussion stattfinden. Die gewiß recht interessante Versammlung tagt im kleinen Saale des „Konzerthauses“, Gartenstraße (1. Etage). Der Zutritt ist für jedermann frei. (S. Inserat.)

* **Aus dem Kunstgewerbemuseum.** Der Richter enthält gegenwärtig wieder verschiedene Neuausstellungen. Die Malerschule des Herrn Professor C. E. Worgensieren an der königlichen Kunst- und Kunstgewerbeschule giebt in zahlreichen Bildern eine Uebersicht ihrer Leistungen aus den letzten Jahren. Fräulein Margarete Trautwein stellt Entwürfen aus Herr Julius Mische kunstgewerbliche Entwürfe und fertige Arbeiten — Eisenarbeiten, Eisenarbeiten, ein Reformkleid — die nach seinen Entwürfen im Atelier der Frau Rosenbergs angefertigt wurden. Im Erdgeschosse ist eine große Glasmalerei aus dem Atelier von Karl Viehoff angegestellt.

* **Breslauer Straßenbahn-Gesellschaft.** Die landespolizeiliche Abnahme der Straßenbahnstrecke nach den Ostwiesen Friedhöfen findet am 12. d. M. statt. Die Eröffnung des Betriebes soll am 15. d. M. erfolgen.

* **Zoologischer Garten.** Die Sektion der beendeten wäurlichen Graffe ergab eine jauchige Infektionskrankheit (Septicämie), die sehr akut verlaufen sein muß, weil am Tage vor dem Tode keine Krankheitserscheinungen bei dem Tiere wahrgenommen wurden. Da die Eingangspforte der Krankheit durch die Sektion nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte, ist eine chemische Untersuchung des Mageninhalts und des dargelegten Futters veranlaßt worden, deren Ergebnis noch aussteht. Im Laufe des Januar erhielt der Garten eine Reihe von Geschenken: 4 Nachttauben von Herrn Hoffmann in Reichensbach i. Schl., 1 Nachttaube und 1 Meerichweinch von Ungenannt, 2 junge Wandervogel und zwei Mänfchensarde von Herrn Leunant Reddelien, Ober-Parlau bei Glogau, 2 Meerichweinch von Herrn Kaufmann Fröhlich hier, 1 weiße und 2 gelbste Ratten von Herrn F. Klose hier und 3 Pappelfalken von Herrn Rektor Gutwein hier. — Angekauft wurden: ein weißliches Alpensehneehuhn, das in einer der Außenpolieren des Vogelhauses untergebracht ist und durch sein fast weißes Winterkleid sehr in die Augen fällt. Zu der schon mehrere Jahre im Garten lebenden Auerhähne konnte ein starker, aus Schweden stammender Auerhahn erworben werden, ebenfalls aus Schweden kamen ein Paar Dinkhühner, sodas die große Waldhühnerweibchen jetzt wieder gut geföhrt ist. Ferner wurden zur Ergänzung der Paare eine Pönnisfarnebenebene und zwei kalifornische Schopfwachtelhennen angekauft; außerdem 1 Paar Erdenschwänze, Bartmeisen, mehrere Paare des Graupföhners, einer sehr kleinen auf Madagaskar und Mauritius vorkommenden Papageienart. Sie gehören zu der Gattung der sogenannten „Unzerrenlichen“. Höchst auffallend ist das eigentümliche von dem Gebären anderer Papageien sowohl, wie von dem aller anderen Vögel überhaupt abweichende Verfahren des Graupföhners und des mit ihm eng verwandten Rosenpapageis beim Nestbau. Sie verfahren nämlich bei Herrichtung ihrer Nestsöhle derartig, daß sie Pöls in kurze Spähne zerlegen oder weiche kindensöhle zerfasern, die 6 bis 10 Zentimeter langen Stücke zwischen die Bürgelsöhnen stecken und dieselben auf diese Weise zu Nestsöhnen, um damit eine Unterlage für die Eier herzurichten.

* **Sofientlafung.** Unter dem Verdachte, bei den Brandstiftungen im südöstlichen Stadtteil beteiligt gewesen zu sein, sind am Sonnabend, wie wir berichteten, zwei Personen in Haft genommen worden. Dieselben sind nach kurzem Verhör vom hiesigen Amtsgericht wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

* **Unfall.** Am 3. d. Mts. Nachmittags wurde ein Arbeiter bei den Großen Fleischbänken in hilflosem Zustande aufgefunden. Er wurde alsbald der königlichen Klinik zugeführt, wo festgestellt wurde, daß er aufstehend bei einem Sturz einen Bruch der rechten Kniekehle erlitten hatte.

* **Blödsinniger Tod.** Am 3. d. Mts. starb in dem Depot der Straßenbahn an der Berliner Chaussee ein Schmiech während der Arbeit infolge eines Herzschlages. Die Leiche wurde in die Wohnung auf der Scheitnigerstraße geschafft.

* **Wermut** wird seit dem 31. v. M. das 17 Jahre alte Mädchen Anna Wölnowski, dessen Eltern W. W. das 17 Jahre alte Mädchen trug schwarzes Krimmerkleid, rotfarbtes Kleid, weißblau gestreifte Schürze und Knöpfschuhe. Man vermutet, daß sich das Mädchen in der Stadt umhertreibt.

* **50 Mark Belohnung.** Am 23. Januar, Abends gegen 6 Uhr, sind in der Nähe von Kletten 17 aus den nach Schweißig führenden Fernspreitleitungen etwa 2 Meter Draht abgerissen und geschnitten und entworfen worden. Die Ermittlung der Täter hat die königliche Staatsanwaltschaft in der Wohnung von 50 Mark belohnt.

